

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

4. Die neue Rechtschreibung v. F. Frevert

Spinnweben zu sehen, wird sie finden — wer aber hineingeht, um sich an den Blumen darin zu erfreuen, kehrt in sein Haus zurück und trägt eine in der Hand oder im Knopfloch oder stellt sie liebend und sorglich zur Freude Aller, die im Hause sind, in ein Wasserglas.

Vereinigung oder Zerfall.

Von Dr. G. v. Langsdorff.

James B. Townsend hatte schon (Oktober 1901) vor den Delegierten der National Spiritual-Konvention in Washington in einer Rede den Ausspruch getan: „Die nächste humanitäre Reform wird die wirtschaftliche Gleichheit (economic equality) sein; und die nächste große spirituelle Reform wird die Vereinigung von wirtschaftlicher Gleichheit mit altruistischem Spiritualismus sein“.

Es ist dabei das große Wort gefallen: „Vereinigung oder Zerfall!“ das, wenn verwirklicht, die Bestimmung enthält, den Spiritualismus zur universalen Religions-Philosophie zu machen.

„Wirtschaftliche Gleichheit“. Dieses Wort enthält eine große Wahrheit und einen großen Reichtum an ethischen und moralischen Gedanken; und wenn diese Gedanken wirklich (wie Mr. Townsend meint) der nächste Schritt sein wird, den die republikanische Regierungsform anzunehmen gezwungen ist, — dann würde dem alten Europa ein Wink gegeben sein, daß ein solcher freiheitlicher Fortschritt nachgeahmt werden muß.

Nägen, bis es soweit kommt, immerhin noch zehn, zwanzig ja fünfzig Jahre nötig sein, so dürfte es doch als sicher angenommen werden, daß solche freiheitliche Bestrebungen zu erreichen sind, obgleich es viele geben wird, deren Denkungsart noch zu sehr in den Banden der mit der Muttermilch eingesogenen Vorstellungen lebt. Es kommt den meisten gar zu schwer vor, sich vom Althergebrachten frei zu machen, weil sie die Bedeutung des Wortes — Freiheit nicht kennen. Es sind eben noch zu wenige zur Freiheit geboren, weil sie sich nicht frei machen können von althergebrachter Dogmatik der Kirche sowohl, wie der Katheder-Weisheit.

Die Basis, auf der wir als Menschheit stehen, muß erst geebnet werden, bevor wir den wahren Wettlauf für Leben, Freiheit und Glückseligkeit unternehmen können. Eine solche Basis bedeutet eine gleiche ungehinderte Gelegenheit, das Beste zu sein und zu tun, was in jedem Individuum, Mann oder Frau, entwickelbar ist. Alle sogenannte Geburtsrechte müssen fallen.

Wie wenigen kommt es in den Sinn, die Masse des Volkes zu studieren, und zu erforschen, was für Fähigkeiten die Natur in Einzelne der niederen Schichten gelegt hat, in denen oft herrliche Vern- und Charakterfähigkeiten, Eigenschaften und Talente vorhanden sind, die leider oft verloren gehen, anstatt, richtig erzogen, zu den schönsten FörderungsmitteIn für eine immer edlere Menschheit dienen könnten. Und wie wenige sogenannte Spiritualisten, welche diese Zeilen mit gefurchter Stirnrunzel oder durch Arbeit rauh gewordener Hand lesen und in ihrem Leben vielleicht schon hundertmal ihren Stimmzettel für den Landtags- oder Reichstags-Kandidaten abgegeben, haben bei ihrer Kopf- und Handarbeit darüber nachgedacht, was eigentlich der seit 55 Jahren so oft besprochene Spiritualismus im Gefolge hat.

Ich kenne hunderte von Spiritualisten, die sich der

alles reformierenden, spiritualistischen Philosophie nicht bewußt sind. Und dennoch wird eine baldige Zukunft beweisen, daß der Spiritualismus ein mächtiger Faktor für gänzliche Umgestaltung unserer religiösen, politischen und sozialen Verhältnisse ist.

Die mystischen Religionsvorstellungen, die autoritären Religionsanschauungen, die Mißachtung der produzierenden und die Beherrschung der konsumierenden Stände werden schwinden und der Fortschritt eine sozialen Evolutionsepoche sich Bahn brechen.

Wir müssen unsere Blicke aber nicht nur Rück- und Vorwärts, sondern auch nach Innen werfen und bedenken, daß das spiritualisierte Christentum (d. h. das ursprünglich wahre, reine Christentum, wie es Jesus, ohne jede Dogmatik gepredigt hat) uns zu echten Spiritualisten machen kann. Wir müssen der Gottheit dadurch helfen, daß wir uns selbst als Brüder und Schwestern einer großen Menschheitsfamilie ansehen und niemanden in Not, Entbehrung, Armut geraten lassen dürfen. Wir können nur durch den richtigen Gebrauch der Freiheit richtige Spiritualisten werden.

Aber heute noch kriechen wir, als Spiritualisten, auf dem Bauche; und dennoch müssen wir, kraft eines Fortschrittgesetzes, Ebenbilder Gottes werden und auf Erden schon die Engelschaft erhalten.

Was ist ein Engel? Ein Sendbote der Gottheit, der die Menschheit zur Vollkommenheit zu erziehen hat. Um vollkommen zu werden muß der Mensch ein altruistischer Spiritualist werden. Er muß aus seiner egoistischen Wildheit heraustreten und sich davon frei machen, sich auf Kosten anderer zu bereichern. Die ökonomische Gleichheit durch altruistischen Spiritualismus in's Leben gerufen, muß die Sturmglocke werden, die uns aus dem sklavischen Schlummer erweckt und ausrufen macht: „Uns ist als Retter ein Heiland geboren!“

Deshalb sei auch unser Motto: „Vereinigung (unter altruistischer Denkungsart) oder Zerfall“.

Anmerk. d. Red. Diese wohlmeinenden Worte sind schon längst im huterischen Bunde beherzigt.

Die neue Rechtschreibung.

Endlich sind alle Völker deutscher Zunge unter einen Hut gebracht, — was die Rechtschreibung anbetrifft. Denselben Regeln folgt der Reichsdeutsche, der Oesterreicher, der Schweizer, ja selbst der Deutsch-Amerikaner. In der Tat, ein wesentlicher Fortschritt. Aber — um den Hut für alle passend zu machen, hat man ihn recht dehnbar, gleichsam aus Gummi, hergestellt, so daß er sich mit Leichtigkeit jedem Kopfe anschließt. Eine gewaltige Schwenkung zeigt sich besonders im Gebrauche der großen Anfangsbuchstaben, die man durch die Regel zu umgehen sucht: In zweifelhaften Fällen schreibt man das Wort klein“. Du lieber Gott, was ist ein zweifelhafter Fall und für wen ist er zweifelhaft? Ich will versuchen, dies an einigen Fällen zu erläutern

1) Ob du Abends oder abends, spät abends oder abends spät, heute abend oder diesen Abend nach Hause kommst, ist laut Regelbuch ganz einerlei. Nur darfst du nicht außer acht lassen oder außer Acht, daß du auch den Hausschlüssel mitnimmst. Er wird von arm und reich gebraucht, ja, den Armen ist er erst recht unentbehrlich. Denn sie bleiben allzulange aus, dann dürfen sie sich nicht wundern, daß

sie auch all zu lange auf das Öffnen der Tür warten müssen. Wenn sie sich nicht aufs äußerste anstrengen, zur rechten Zeit heimzukommen, dann müssen sie aufs Neueste gefaßt sein.

2) Wenn einer sich bemüht, alles aufs Beste zu machen, dann wird es ihm sicher gelingen, aufs Beste zu fallen, dank seinem Fleiße, dank seines guten Willens. Aber beinahe alle Menschen, oder wenigstens bei weitem die meisten verkennen dies. Die Jugend im besondern sieht darin nichts Besonderes. Es ist daher das bessere, daß wir sie eines Besseren belehren. Freilich, dem ersten besten wird es nicht gelingen, so im Handumdrehen der Beste zu werden. Hat aber einer sein Bestes getan, dann wird Gott schon alles zum besten lenken. Mancher erkennt dann, daß er im bisherigen zu wenig getan hat und daß das Bisherige keineswegs allen Ansprüchen genüge.

3) Ein siebenjähriger Krieg im Hause ist für die Familie schlimmer, als der Siebenjährige Krieg für das Volk.

Dies nicht nur am heiligen Abend in der Heiligen Schrift. Das sage ich dir zu deinem Nutz und Frommen, nur mußt du es dir auch zu nütze machen. Tußt du das nicht, dann geht es dir schlecht und man sagt mit Recht: „Es geschieht dir recht“. Handelst du ohne weiteres gegen diese gute Lehre, dann wird sich das Weitere finden.

Bekanntermachen soll man alles nur mit Mäßen genießen. Halte das deinige zusammen, so verdienst du den Dank der Deinigen. Das kann dir nichts Neues sein, darum ist es nicht nötig, daß ich es dir immer wieder aufs neue sage. Das kann dir nicht nur der Nächste, sondern der nächste Beste sagen.

Da du Deutsch sprichst, muß ich einmal deutsch mit dir reden.

* * *

Diese wenigen, beliebig herausgegriffenen Beispiele mögen zeigen, einen wie bunten Rock unsere schöne Sprache noch trägt. Welche Schwierigkeiten Lehrenden und Lernenden daraus erwachsen, das ahnt mancher kaum. Erstere werden vorläufig das Wörterbuch immer in der Tasche tragen müssen, und letztere werden die feineren Unterscheidungen nie lernen, wenigstens nicht bis zum vierzehnten Jahre. „Ich möchte dir dies des näheren auseinandersetzen, aber ich entsinne mich des Näheren nicht mehr.“ Nur eine genaue Kenntnis der Satzgliederung gibt eine Erklärung für diese Schreibweise. „Tobstill und „totenstill“ ist dagegen nur ein Kinderpiel. „Nimmst du an der Ausfahrt keinen teil, dann hast du auch an dem Vergnügen keinen teil“. Solche und ähnliche Feinheiten werden dem Schüler ungeheure Schwierigkeiten bieten, und ein Ruf wird immer lauter werden: „Weg mit den großen Buchstaben!“

Im Wörterverzeichnis finden wir das Wort „gib“ von geben und dann die Wörter „ausgiebig“, „ergiebig“. Ist das ein Versehen oder Absicht, und welche Gründe sind im letzteren Falle maßgebend gewesen? Ich weiß es nicht.

Das th ist aus den deutschen Wörtern verschwunden, nur vor „Thron und „Thunfisch“ hat man Halt gemacht. Am Thron darf nicht gerüttelt werden, aber warum nicht am Thunfisch? Bei den Fremdwörtern bleibt das th, man kann aber Bertha und Bertha, Thee und Tee schreiben. Sollen nun die Schüler beide Schreibungen lernen und selbst wählen? Oder nur eine

und welche? Schreibe Accusativ oder Akkusativ, accurat oder akkurat, Liqueur oder Likör, aber nur Akteur; so Tausende von Wörtern.

Welch' heillose Verwirrung!

Kürzlich las ich in einem Blatte folgendes (das Folgende): „Bis zum Ueberdruß hört man immer und immer wieder, daß dem Volke die Kunst ins Haus getragen werden soll. Gebt dem Volke doch die schönste Kunst, die Kunst der Sprache. Aber das wird nicht eher kommen, als bis in den Schulen ein methodischer Unterricht betrieben wird“. So oder ähnlich lauteten die Worte. Mein Lieber, das geschieht schon seit vielen Jahren, täglich, stündlich; jeder Unterricht ist zugleich Sprachunterricht. Aber mit welchen Schwierigkeiten das verknüpft ist, das kann man einigermaßen aus Obigem ersehen. Dem niederdeutschen Städter oder Dörfler hat man die Muttersprache, das Plattdeutsche, genommen. Er spricht eine fremde Sprache, das Hochdeutsche. Daher fehlt ihm das Sprachgefühl, das wichtiger ist, als alle Regeln, die sich zum Teil widersprechen und an die man beim Sprechen doch nicht denkt. Noch viele, viele Jahre werden vergehen, ehe das Hochdeutsche in plattdeutschen Landen zur Muttersprache wird, bis das Kind auch im Hause des Mittelstandes ein richtiges Deutsch hört und damit der Grund zu einem schärferen Sprachgefühl gelegt wird, der das viele Regelwerk unnötig und überflüssig macht.

Die Rechtschreibung ist von jeher ein Kreuz der Schüler und Lehrer gewesen, ist es auch heute noch und wird es so lange bleiben, bis endlich einmal mit dem alten Jopf gründlich aufgeräumt wird. Eins aber muß meiner Meinung nach jetzt gleich geschehen. Für einen möglichst großen Kreis muß aus den erlaubten doppelten Schreibungen eine ausgewählt und den Schulen als die allein zu gebrauchende vorgeschrieben werden. Oder soll in der einen Schule „Zirkus“, in der anderen „Circus“, in der einen Klasse „Kriemhild“, in der anderen „Kriemhild“, in der dritten „Krimhild“ geschrieben werden? Die Auswahl müßte natürlich von Männern getroffen werden, die ein feines Gefühl dafür haben, welche Schreibweise in der Rechtschreibung der Zukunft die meiste Aussicht auf den Sieg haben dürfte. In den Lehrbüchern der Volksschule sollte nur diese eine Schreibweise gebildet werden. Wenn das geschähe, und hoffentlich geschieht es, dann könnten Lehrer und Schüler dem weiteren Abhacken des Jopfes mit Ruhe entgegensehen.

Friedrich Frevert.

Anmerk. d. Red. Auch in diesem Punkte wird Herr Guter und unser Bund in einigen Jahren bahnbrechend vorgehen.

Der Honig u. seine Verwendung im Haushalt.

I. Allgemeines über den Honig.

Ursprung. Die Bienen sammeln den Honig aus den Blüten, läutern ihn im Stocke und bewahren ihn in den Waben auf. Sie schließen die gefüllten Zellen mit einem Wachsdeckel luftdicht ab.

Gewinnung. In der neuen Bienenzucht wird der Honig in der Weise geerntet, daß der Imker die Honigwaben entdeckelt und dann in der Schleudermaschine entleert. Der ausgefleuberte Honig fließt klar und rein in das untergestellte Gefäß, kommt also mit der menschlichen Hand gar nicht in Berührung. Durch Auspressen und Auskochen gewonnener Honig ent-